

vor dem Warenhaus auf und ab. Mancherlei Menschen warteten hier, doch die Gefahr, daß er sie übersehen könne, bestand nicht. Er hätte sie sofort erkannt!

Aber sie kam nicht. Es wurde halb acht, es wurde acht, und sie kam noch immer nicht. Wahrscheinlich hatte sie einen anderen Ausgang benutzt, um ihm nicht zu begegnen. Verstimmt ging er nach Haus. Er hatte sich den Abend anders vorgestellt. Immerhin war noch nicht viel verloren. Ferber beschloß, das Mädchen vom Blatt IV am nächsten Tag im Warenhaus aufzusuchen.

Leider fand er bald heraus, daß sie in der Hutabteilung nicht beschäftigt war. Er konnte natürlich nicht wissen, wie das zusammenhing. Sie arbeitete eigentlich in der Abteilung für Kunstgewerbe und entfaltete vor den wählerischen Augen eines anspruchsvollen Publikums prächtige Stoffe aus Gold- und Silberbrokat. Oder Damassé? Nur ihres hübschen Gesichts wegen hatte man sie aushilfsweise zum Vorführen der Modellhüte im Fenster verwandt und nach dem peinlichen Vorfall auf ihre Bitte sofort wieder zu ihrer alten Abteilung zurückgeschickt.

Ferber hatte sich das so einfach vorgestellt: Hingehen und mit ihr sprechen! Wo war sie nur? Auskunft auf seine Fragen nach ihr erhielt er nicht. Entweder hatte sie das so gewünscht oder es entsprach nicht den strengen Gesetzen des Betriebes.

Wie groß ist solch ein Warenhaus! Das spürte er erst jetzt im ganzen Umfang. Ach, es schien ihm leichter, eine Stecknadel in einem

Heuschaber zu finden, als sein Mädchen in diesem Riesenhaus unter tausend Angestellten!

Enttäuscht stand Ferber in den weiten Räumen. Irgendwo in einem Vorführraum flötete ein Lautsprecher oder ein Grammophon. Scharen von Menschen schoben sich vorbei, zielbewußt und unentschlossen, fragend, suchend, kaufend . . . Die Luft war erfüllt mit dem Geruch von ungezählten Dingen, von Möbeln, Stoffen, Wäsche, Seifen, Lederwaren . . . Auskünfte und Angebote schwirrten um ihn her . . . Pelzausstellung II. Stock, großer Kakteenverkauf im Wintergarten, Fiffi, der neue Rasierklingen-Schleifapparat, Schnittmusterabteilung geradeaus, Fahrstuhl, bitte, Fräulein, wo bekomme ich hier . . . ? Erfrischungsraum im I. Stock!

Nach zwei Stunden war Ferber völlig abgespant und gab für diesen Tag das Suchen auf.

Indessen hatte Ellen Mittagspause, lag mit hundert anderen Mädchen auf dem Dachgarten in der Oktobersonne und dachte wehmütig an ihren netten Tänzer vom Atlantikhotel. Wenn sie doch nur nicht so geschwindelt hätte! Sie schämte sich entsetzlich! Erst hatte sie im Scherz damit begonnen, aus einer übermütigen, lustigen Laune heraus, und als sie merkte, daß der gute, dumme Junge den Unsinn ernst nahm, hatte sie natürlich dabei bleiben müssen. Die ungewohnte Umgebung und der ungewohnte Wein waren daran schuld gewesen. Was hatte eine einfache Verkäuferin auch auf dem Dachgarten eines der elegantesten Hotels zu suchen? Sie war freilich nur der Ein-

ladung ihres Veters gefolgt, der, zu Besuch aus der Provinz, mal etwas ganz Besonderes unternehmen wollen.

Ellen seufzte. Schade! Warum war das so ein Unterschied, ob man Ellen Brand hieß oder Ellen Everett? Schade!

Ferber war gerade dabei, einer eleganten Kundin ein herrliches Diva-Bett mit wohlgesetzten Worten anzubieten

